

Olaf Kühne

Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie und ihre Konsequenzen für die räumliche Planung

Main features of a constructivist landscape theory and its consequences for spatial planning

Schlagwörter: Landschaftstheorie, Landschaft, Konstruktivismus, Raumplanung, Hybrid, Kulturlandschaft

Keywords: Landscape theory, landscape, constructivism, spatial planning, hybrid, cultural landscape

Kurzfassung

Der Aufsatz basiert auf einer sozialkonstruktivistischen Landschaftstheorie. Landschaft wird dabei konstitutiv nicht als physisches Objekt verstanden, sondern als soziales Konstrukt, das sich physischer Objekte bedient. Landschaft stellt somit einen Hybriden aus individuellen und sozialen Vorstellungen, aber auch physischen Objekten dar. Eine weitere Dimension der Hybridität ergibt sich daraus, dass Landschaft stets zugleich kulturell als auch natürlich ist. Für den Umgang mit Landschaft in der räumlichen Planung bedeutet dies, Landschaft nicht allein auf physische Objekte zu reduzieren, sondern stets auch als variables soziales und individuelles Konstrukt zu denken. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Landschaft nur in geringem Umfang planbar ist, da sie zumeist eine un intendierte Nebenfolge sozialer Entwicklung darstellt. Darüber hinaus wird die Forderung erhoben, die Bedürfnisse von Mindermächtigen stärker in den Umgang mit Landschaft einzubeziehen.

Abstract

The paper is based on the social constructivist landscape theory. In this setting, landscape is not constituted as a physical object but as a social construct that uses physical objects. Consequently, landscape can be described as a hybrid based on individual and social conceptions which includes also physical objects. Another dimension of the hybrid is the fact that landscape has cultural references as well as natural ones. Concerning the practice with landscape in the spatial planning these remarks imply that landscape could not be reduced to its physical objects. It rather should be thought also as a social and individual construct. In this context has to be considered that landscape is barely able to be planned because it is usually an unintended side-effect of social development. Furthermore the integration of the needs of minors in power concerning the practice with landscape is demanded.

Einleitung

Der Begriff der Landschaft ist von großer Komplexität aus „Assoziationen, Emotionen, Evokationen“ (Hard 1983: 178) geprägt und durch einen großen „semantischen Hof“ (Hard 1969: 10) gekennzeichnet, als Ergebnis einer Evolution seit dem Mittelalter. Neben der Geographie befassen sich insbesondere die Planungswissenschaften, aber auch die Literatur- und Kunstgeschichte (z.B. Dethloff 2005, Büttner 2006, Noll 2006), seit jüngerer Zeit auch verstärkt die Soziologie (z.B. Ipsen et al. 2003, Kaufmann 2005, Ipsen 2006, Kühne 2006a und 2008) mit dem Thema Landschaft. Eine theoretische Auseinandersetzung mit Landschaft ist im deutschen Sprachraum – im Vergleich zum angelsächsischen (wie z.B. Cosgrove 1984 und 1988, Jack-

son 1984 und 1989, Duncan 1973 und 1999, Duncan/Duncan 2004; siehe auch Franzen/Krebs 2005) – tendenziell schwächer ausgeprägt. In der geographischen und planungswissenschaftlichen Diskussion dominiert ein positivistisches Landschaftsverständnis, das davon ausgeht, Landschaft sei ein vom Menschen unabhängig existierender Gegenstand. Eine konstruktivistische Position, deren Kernaussage darin besteht, Landschaft sei ein Produkt sozial gebildeter Vorstellungen, findet sich deutlich seltener (z.B. bei Burckhardt 1989a und 1989b, Dinnebier 1996, Soyez 2003, Kühne 2006a, 2006b und 2008). In der jüngeren geographischen und planungswissenschaftlichen Literatur werden zwar positivistische Landschaftsbegriffe sozialkon-

struktivistisch ergänzt, jedoch wird bei der Betrachtung der Wahrnehmung von Landschaft dem Konstrukt Landschaft keine landschaftskonstitutive Bedeutung beigemessen, Grundlage bleibt hier die Landschaft als Objekt, das als durchaus sozial differenziert wahrgenommen rekonstruiert wird (z.B. bei Becker 1998, Jessel 1998, Haber 2001, Tress/Tress 2001, Heiland 2006, Roth 2006, Gailing 2008).

Eine neue planerische Relevanz erhält das Thema Landschaft durch die zunehmende Zuwendung der Raumordnung dokumentiert in den „Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ der Ministerkonferenz für Raumordnung (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2005), die den bislang dominierenden naturschutzfachlichen, primär ländlich orientierten Landschaftsbegriff thematisch (z.B. ästhetisch, funktional) und räumlich (in städtisch geprägten Räumen) erweitern.

Der vorliegende Beitrag basiert insbesondere auf theoretischen Grundlagen soziologischer Konstruktivismuskonzepte und versteht sich als Beitrag zu einer konstruktivistischen Landschaftstheoriebildung und deren Anwendung in der planerischen Praxis. Somit sollen im Folgenden nach einer kurzen Charakterisierung des positivistischen Landschaftsbegriffs die theoretischen Überlegungen zu einer konstruktivistischen Landschaftstheorie erörtert werden, bevor auf deren Grundlage die Sozialisation von Wissen von Landschaft sowie die unterschiedliche Konstruktion von Landschaft von Experten und Laien behandelt werden. Aus den konstruktivistischen Überlegungen und der differierenden Konstruktion von Landschaft durch Experten und Laien werden Überlegungen zum (planerischen) Umgang mit Landschaft abgeleitet.

Positivistische Landschaftsbegriffe und -bewertungen

Bevor auf den Vorschlag eines konstruktivistischen Landschaftsbegriffs eingegangen wird, seien einige positivistische Landschaftsbezüge aus Geographie und Planungswissenschaften dargestellt, um daran die konstruktivistische Landschaftssichtweise zu kontrastieren und um eine Grundlage für die an späterer Stelle stattfindende kritische Reflexion eines positivistischen Landschaftsbegriffs zu schaffen. Ein Beispiel für eine positivistische Landschaftsdefinition aus der Geographie ist diejenige von Paffen. Er bestimmt (1953: 17-18) die geographische Landschaft als „eine vierdimensionale (raumzeitliche) dynamische Raumeinheit, die aus dem Kräftespiel, sei es physikalisch-chemischer Kausalitäten unter sich, sei es diese mit vitalen Gesetzmäßigkeiten oder auch geistigen Eigengesetzlichkeiten gepaart in einer stufenweisen Integration von anorganischen, biotischen und gegebenenfalls kulturell-sozialen Komplexen als Wirkungsgefüge und Raumstrukturen erwächst“. Landschaft ist gemäß dieser Sichtweise also das Ergebnis natürlicher und kultureller Prozesse. Gera-

de der kulturelle Einfluss auf das Objekt Landschaft wird bei der Definition von Kulturlandschaft hervorgehoben, wie sie beispielsweise von Wöbse (1999: 269) präsentiert wird: „Kulturlandschaften sind vom Menschen gestaltete Landschaften, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleisten und langfristig dazu geeignet sind, Menschen als Heimat zu dienen“. Neben dem objekthaften Charakter werden bei diesem Landschaftsverständnis auch wertende Bezüge (jene der Ausgewogenheit und der Eignung) und die objekthafte Gleichsetzung von Kulturlandschaft und Heimat deutlich. Daraus werden in der Regel Erhaltungsforderungen abgeleitet (z.B. bei Henkel 1997, Schenk 2006), die sich rekursiv in Bezugnahme auf rechtliche Kodifizierungen (z.B. Naturschutzgesetze) herstellen. Auch die Raumordnung von Bund und Ländern greift dieses Thema in den Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland als Aufgabe der Raumordnung auf: „Die Raumordnung von Bund und Ländern muss dafür Sorge tragen, dass die gewachsenen Kulturlandschaften in ihren prägenden Merkmalen sowie in ihren Natur- und Kulturdenkmälern erhalten bleiben“ (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2006: 25). Als Grundlage für die räumlichen Planungsprozesse auf den unterschiedlichen planerischen Ebenen stehen gegenwärtig sehr differenziert elaborierte „Erfassungs-, Auswahl- und Bewertungsmethoden“ (Soyez 2003: 30; vgl. auch Haber 2001) von Landschaft zur Verfügung. Ein Beispiel für eine – hier makroskalische – Bewertung von Landschaft stellt der räumlich verortete Index der touristischen und landschaftlichen Attraktivität im Raumordnungsbericht 2005 (BBR 2005) dar, der auf Grundlage „normierter, gleichgerichteter Indikatoren“ (BBR 2005: 209) solche Landschaften (als Objekte) als attraktiv beschreibt, die „durch ein harmonisches Verhältnis von land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen“ (BBR 2005: 210) gekennzeichnet sind.

Geistesgeschichtlich basieren die positivistischen Landschaftsbegriffe auf der Cartesischen Erfindung des Dualismus von Geist und Körper, mit der sich im abendländischen Denken die Überzeugung verfestigte, außerhalb des menschlichen Geistes gäbe es eine von ihm unabhängige Welt, deren Funktionen und Strukturen durch wissenschaftliche Methoden als objektive Wahrheit erkannt werden können (Glaserfeld 2001).

Grundzüge einer konstruktivistischen Landschaftstheorie

Dieser Überzeugung setzt der Konstruktivismus eine Alternative entgegen. Konstruktivistische Reflexionen beruhen auf der Überlegung, der Mensch könne seine Umwelt nicht unmittelbar und vorurteilsfrei erfassen, sondern vielmehr nur bewusstseinsintern auf Basis der Interpretation

von Sinneseindrücken konstruieren. Grundlage der Interpretation von Sinneseindrücken ist dabei das bereits sozial vermittelte Erlernete¹. Bei einer solchen sozial präformierten individuellen Zusammenschau von Dingen werden Einheiten als Gestalten gebildet, die das Ähnliche von dem davon Verschiedenen abgrenzen (Ipsen 2006: 31): „Da die Gestaltbildung unbewusst ist, erscheint sie uns nicht als soziale Konstruktion, sondern als Wirklichkeit“.

Eine solche Gestaltbildung findet sich auch bei der Konstruktion von Landschaft. Durch „den teilenden und das Geteilte zu Sondereinheiten bildenden Blick des Menschen“ werden Dinge „zu der jeweiligen Individualität ‚Landschaft‘ umgebaut“ (Simmel 1990: 69 – zuerst 1913). Diese bewusstseinsinterne Konstruktion von Landschaft vergleicht Simmel (1990: 71 – zuerst 1913) mit der Erschaffung eines Kunstwerkes und unterstreicht damit die nahezu konstitutive Bedeutung von ästhetischem Zuschreiben für Landschaft: „Denn das Verständnis unseres ganzen Problems hängt an dem Motiv: das Kunstwerk Landschaft entsteht als die steigernde Fortsetzung und Reinigung des Prozesses, in dem uns allen aus dem bloßen Eindruck einzelner Naturdinge die Landschaft – im Sinne des gewöhnlichen Sprachgebrauchs – erwächst. Eben das, was der Künstler tut: dass er aus der chaotischen Strömung und Endlosigkeit der unmittelbar gegebenen Welt ein Stück herausgrenzt, es als eine Einheit fasst und formt, die nun ihren Sinn in sich selbst findet und die Welt verbindenden Fäden abgeschnitten und in den eigenen Mittelpunkt zurückgeknüpft hat – eben dies tun wir in niederem, weniger prinzipiellem Maße, in fragmentarischer, grenzunsicherer Art, sobald wir statt einer Wiese und eines Hauses und eines Baches und eines Wolkenzuges nun eine ‚Landschaft‘ schauen“. Die Erzeugung von Landschaft stellt also eine Komplexitätsreduktion dar, ohne die das menschliche Bewusstsein nicht in der Lage wäre, sich zu orientieren, vielmehr müsste es mittels differenzierter Sinneneindrücke „jeden Baum von neuem kennen lernen, denn bekanntlich gleicht keiner dem anderen“ (Eibl-Eibesfeldt 1997: 901) oder könnte mehre nahe beieinander stehende Bäume nicht als Wald, als Feldgehölz oder Hain entkomplexieren (Nohl 1997).

Mit dem Ziel, das Phänomen Landschaft analytisch wie planerisch zu operationalisieren, lassen sich aus konstruktivistischer Perspektive vier Dimensionen von Landschaft konturieren (Kühne 2008). Grundlage für diese Gliederung des Phänomens Landschaft sind die Überlegungen von Bourdieu (1991) zum sozialen Raum (als eine Metapher für Gesellschaft, als Raum der Kämpfe der einzelnen Felder um Macht), physischen Raum (als physisches Ausgangssubstrat) und angeeigneten physischen oder reifizierten physischen Raum (in dem selektiv Relationen des sozialen Raumes physisch ihren Niederschlag finden), die Drei-Welt-Hypothese von Popper (1973; vgl. auch Hard 1987) und das Konzept von Löw (2001) zur relationalen (An) Ordnung von Objekten. Erweitert wird diese Konzeption

im vorliegenden Beitrag um die Akteurs-Netzwerk-Theorie (Latour 1996). Diese Gliederung des Phänomens Landschaft in vier Dimensionen dient als analytische Grundlage der weiteren Überlegungen:

1. Die gesellschaftliche Landschaft ist die sozial-konstruktive Dimension von Landschaft und stellt „als sozial definierter Gegenstand und Ensemble von Zeichen“ (Hard 1987: 233) einen Teil der Welt 3, also der Welt der geistigen und kulturellen Gehalte, dar. Die gesellschaftliche Landschaft lässt sich im Sinne eines gesellschaftlichen Wissensvorrates (Berger/Luckmann 1970) über die Anordnung von Objekten und Symbolen zu Landschaft verstehen (Kühne 2006a), enthält also das, was kollektiv in bestimmten Gruppen als Landschaft zu verstehen ist und was nicht, was ästhetisch wie bewertbar und emotional erlebbar ist.
2. Die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft wird durch die persönliche Rekonstruktion auf Grundlage gesellschaftlicher Vorstellungen von Landschaft gebildet und lässt sich als Teil der Welt 2 im Sinne Poppers (1973) umreißen, also der Welt der individuellen Wahrnehmung und des Bewusstseins. Zwar ist die individuell aktualisierte Landschaft durch individuelle Deutungsmuster, ästhetische Präferenzen, Gefühle und Wissensbestände geprägt (etwa im Sinne des individuellen Wissensvorrates von Berger/Luckmann 1970), doch transzendiert in ihr die gesellschaftliche Landschaft, schließlich enthält diese die sozialen Codes von Landschaft und ist damit die Basis der individuellen Ausprägung des Landschaftsbezugs (vgl. Certeau 1988). Physische Objekte und der ihnen zugeschriebene Symbolgehalt werden beobachtet und unter Nutzung inkorporierter gesellschaftlicher Interpretationsmuster individuell interpretiert.
3. Als angeeignete physische Landschaft lassen sich summativ diejenigen Objekte des physischen Raumes bezeichnen, die für die Konstruktion von gesellschaftlicher Landschaft und ihrer individuellen Aktualisierung herangezogen werden. Die angeeignete physische Landschaft lässt sich als ein Teil der Welt 1 begreifen, also der physikalischen Welt, ohne sie vollständig zu umfassen. Sie lässt sich „als weitgehend instabil[e]“ (Mrass 1981: 29) Folge und Nebenfolge sozialen Handelns beschreiben. Die Instabilität der angeeigneten physischen Landschaft ist dabei eine doppelte: Sowohl auf der Ebene der physischen Manifestationen sozialen Handelns als auch auf der Ebene der gesellschaftlichen Landschaft ist sie ein „Nebeneinander von langfristigen und kurzfristigen, von latenten und manifesten Entwicklungen“ (Békési 2007: 23).
4. Der physische Raum umfasst die räumlich-relationale Anordnung von Dingen im Allgemeinen – unabhängig von der sozialen oder individuellen Beobachtung und Bezeichnung als Landschaft. Er umfasst somit sowohl Dinge, die Teile der angeeigneten physischen Land-

schaft sind, als auch solche, die nicht zur sozialen bzw. individuellen Konstruktion von Landschaft herangezogen werden. Damit repräsentiert der physische Raum als physisch-materielles Substrat die Welt 1. Die Dinge des physischen Raumes wiederum lassen sich in ähnlicher Weise wie Landschaft in vier Dimensionen gliedern. So lässt sich das Element „Baum“ als soziales wie auch individuelles Konstrukt verstehen, das sich aus angeeigneten physischen Teilelementen (Blätter, Äste u.a.), die wiederum einer physischen Grundmenge entnommen sind, zusammensetzt. Diese Gliederung kann letztlich bis zur molekularen Ebene fortgesetzt werden.

Damit wird die kultürlich-natürliche Hybridität von Landschaft in den unterschiedlichen Dimensionen, aber auch den zu ihrer Bildung herangezogenen Dinge deutlich: Selbst die gesellschaftliche und die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft verweisen auf natürliche Elemente auf der Ebene des physischen Raumes, der wiederum einer sozialen Definition unterliegt. Besonders deutlich wird die Hybridität von Landschaft im Begriff der angeeigneten physischen Landschaft (auch als Konstrukt der (Kultur)Landschaft der positivistischen Landschaftsforschung): Sie ist konstitutiv Teil der Welt des Kultürlichen wie auch der Welt des Natürlichen und entzieht sich dabei der modernistischen Trennung von Natur und Kultur (Latour 1998, vgl. auch Zierhofer 1999). Landschaftliche Hybride sind dabei nicht in doppelter Hinsicht instabil. Bereits 1937 verwies Horkheimer (1977: 17 – zuerst 1937) auf die Koevolution von Gesellschaft und (physischem) Raum: „Die Tatsachen, die uns die Sinne zuführen, sind in doppelter Weise gesellschaftlich präformiert: durch den geschichtlichen Charakter des wahrgenommenen Gegenstandes und den geschichtlichen Charakter des wahrnehmenden Organs“. Sowohl die gesellschaftliche Landschaft (und damit auch die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft) als auch der physische Raum sind variabel, wodurch die angeeignete physische Landschaft einem doppelten Veränderungspotenzial unterliegt, einem gesellschaftlich-landschaftlichem und einem physisch-räumlichen.

Die Sozialisation und das Wissen von Landschaft

Für die angeeignete physische Landschaft ist – gemäß der im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten Überlegungen – nicht der immanente Bezug auf die Objektebene konstitutiv, wie es ein positivistischer Landschaftsbegriff nahe legt. Vielmehr bildet die Ableitung aus der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft die Grundlage für die Zusammenschau von Dingen. Die Inhalte der gesellschaftlichen Landschaft werden als Zeichensystem im Zuge der Sozialisation – von Eltern, Lehrern, Gleichaltrigen, Hochschullehrern, Kollegen, Freunden etc. – vermittelt und inkorporiert (Bourdieu 1987), um sie dann einer individuellen Aktualisierung zu unterziehen. Für Uneingeweihte, die den Code der Kommunikation über Land-

schaft (Bourdieu 1974) nicht gelernt haben, ist Landschaft – wie Lucius Burckhardt (1977: 20) ausführt – so unsichtbar, „wie die Sprache unhörbar ist; sichtbar oder hörbar sind nur Farben und Laute, aber die Erscheinungen, die sie den Sinnen der Empfänger hervorrufen, müssen erst erforscht werden“. Durch die landschaftsbezogene Sozialisation werden sowohl die Mechanismen der Selektion von Objekten aus dem physischen Raum als auch die Synthese zu angeeigneter physischer Landschaft (als Typisierungsmuster) vermittelt bis sie zuletzt automatisiert – also völlig unreflektiert – ablaufen (vgl. Berger/Luckmann 1970). Diese Typisierungen beruhen auf Abstraktionen, wie das Absehen von „weniger relevanten“ Elementen (im Falle der Landschaft z.B. von einzelnen Blumen), Idealisierungen, also dem Hervorheben „wesentlicher“ Eigenschaften (z.B. dem Wechsel von Wald- und Offenlandanteilen), oder dem Erkennen von Gestalten (z.B. von mehreren Bäumen als Wald). Auch die soziale Bedeutung von Landschaft im Sinne eines signifikanten Symbols (Blumer 1969) unterliegt einem – sozial vermittelten – Lernprozess, wobei diese Bedeutungen – Blumer (1969) zufolge – nicht eine Eigenschaft der Dinge (hier der angeeigneten physischen Landschaft, z.B. in der Zuschreibung von Heimat) darstellen, sondern ihnen in ihren Interaktionen „zuwachsen“, also durch Umgang (physisch wie kommunikativ) mit ihnen entstehen. Die individuellen Deutungs- und Typisierungsmöglichkeiten von Landschaft sind dabei nicht gleich verteilt, sondern unterliegen Variabilitäten und Transformationen in der zeitlichen, politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Dimension (Ipsen 2002). So wird ein vom Weinbau geprägter Raum von Touristen und Weinbauern, von Atheisten und Muslimen, von Naturschützern und Wasserbauern unterschiedlich bewertet und als Landschaft konstruiert.

Eine besondere Differenzierung der sozial verschiedenen Verteilung landschaftlicher Deutungs- und Typisierungsmuster beruht auf der unterschiedlichen Sozialisation von landschaftsrelevantem Wissen, sowohl bei Laien wie auch Experten (Kühne 2006a und 2008). Die primäre Sozialisation von Landschaft, auf der das laienhafte Verständnis von Landschaft im Wesentlichen – ergänzt um mehr oder minder systematische Erweiterungen der Kenntnisse im Erwachsenenalter durch die Inanspruchnahme unterschiedlicher Medien – beruht, erfolgt durch die Aneignung von landschaftsbezogenen Deutungs- und Typisierungsmustern im Kindes- und Jugendalter durch die Vermittlung von Eltern und Freunden, durch Bücher und Filme (Krusse-Graumann 1996). Die primäre Landschaftssozialisation basiert also einerseits auf direkten Erfahrungen von angeeigneter physischer Landschaft, die andererseits auf Grundlage sozialer Muster, gebildet aus Sekundärinformationen (Schulunterricht, Erzählungen von Anderen, Kinder-, Jugend- und Schulbücher), gedeutet werden. Die gesellschaftliche Landschaft von Laien bildet einen Teil von Alltagswissen (Kühne 2008; allgemeiner Znaniecki 1975), mit einer Bevorzugung abwechslungsreicher, als natür-

lich stereotypisierter angeeigneter physischer Landschaften (Kaplan/Kaplan 1982), die Tessin (2008) als „angenehme Landschaften“ beschreibt.

Die sekundäre Landschaftssozialisation hingegen vollzieht sich – wie Kühne (2006a) feststellt – zumeist durch ein landschaftsbezogenes Fachstudium (oder seltener eine landschaftsbezogene Berufsausbildung). Das Wissen über Landschaft wird infolge der gesellschaftlichen Differenzierung durch Professionalisierung zum Sonderwissensbestand (Tenbruck 1986) und stellt ein Charakteristikum der Moderne dar, in der „die Suche nach Problemlösungen, berufsmäßig organisierten Spezialisten zugewiesen wird“ (Tänzler 2007: 125). Im Prozess der sekundären Sozialisation von Landschaft werden auch einerseits spezifische manifeste wie latente Deutungs-, Begründungs- und Handlungsmuster, ästhetische und emotionale Interpretations- und Erlebnisrahmungen vermittelt (z.B. der normativen und „authentischen“ Erhaltung von historischen Kulturlandschaften oder von einem Leitbild des Sukzessionismus; vgl. Weber 2007; Abbildung 1), deren Internalisierung über den Studienerfolg zum großen Teil entscheidet. Dadurch entsteht ein soziales Feld der Landschaftsexperten, das sich durch „eine relative Autonomie mit eigenen Problemdefinitionen, eigener Sprache und spezifischen Interessen“ (Bourdieu 1977: 13) auszeichnet. Diese relative Autonomie ist in großen Teilen auf einem unhinterfragten impliziten Wissen als Ergebnis des geschichtlichen Charakters des wahrnehmenden Organs begründet (Zahnen 2008). Ein Beispiel für die unterschiedliche Bewertung von Prozessen der Veränderung der physischen Grundlagen der angeeigneten physischen Landschaft von Experten und Laien lässt sich mit Tessin (2008: 136) anführen, wenn er feststellt: „In der professionellen Landschaftsästhetik wird der Verstärkerprozess [...] eher als ‚Landschaftsverschandelung‘ oder ‚Landschaftsfraß‘ wahrgenommen“, während Laien in der Einsicht urteilten, „dass Verstärker der Landschaft auch etwas mit ‚angenehmem Leben‘ zu tun hat“.

Aufgrund der allgemeinen Verfügbarkeit populärer Stereotypen gesellschaftlicher Landschaft bei Laien befinden sich Landschaftsexperten stets in dem Dilemma die Existenzberechtigung ihrer Sichtweisen nachzuweisen (dies geschieht häufig in der Akzentuierung des „Lesens von Landschaften“ gegenüber dem „Erleben von Landschaften“ bei Laien). Andererseits besteht die Gefahr, sich so weit vom populären Geschmack (Bourdieu 1987) zu entfernen, dass die politische Klasse die finanziellen Ressourcen für eine expertenbasierte Landschaftsbehandlung entzieht (vgl. Tessin 2008, Kühne 2008; im allgemeinen Zusammenhang von Wissenschaft und Gesellschaft siehe Latour 2002). Dieses Dilemma wird charakteristischerweise einem Lösungsversuch unterzogen, indem durch den expertenhaften Zugriff auf Landschaft (z.B. als Kultur- oder Naturlandschaft) eine Wirklichkeit definiert wird, „ohne auf die Wirklichkeitsdefinition der ‚einfachen‘ Menschen zu achten“ (Peuker 2006: 77), wobei die „kritischen Res-

Abbildung 1

Ein nahezu idealtypisches Lothringisches Einhaus im Saar-gau (Saarland). Was gemeinhin als regionaltypisch gilt und von Laien als „schön“ akzeptiert wird, gilt bei Experten der Kulturlandschaftserhaltung als unauthentische Fälschung, schließlich handelt es sich bei dem gezeigten Gebäude um einen Neubau in einem Neubaugebiet.



sourcen“ von „Natur“ und „Gesellschaft“ dazu eingesetzt werden, „die Wirklichkeitsdefinitionen Anderer zu dekonstruieren, um damit Raum zu schaffen, die eigene Wirklichkeitsdefinition an deren Stelle zu setzen“ (Peuker 2006: 77; ähnlich Tessin 2008). Eine andere Strategie ist die der Vermittlung sekundärsozialisierter Wissensbestände an Laien durch Massenmedien, Schulbücher, Exkursionen u.a., wobei hier das Wissensgefälle verringert wird (das die Basis des Expertentums darstellt), sodass dieses durch Ausprägung differenzierterer Wissensbestände zu kompensieren ist (vgl. Kühne 2008).

Von den Problemen eines positivistischen Landschaftsbezugs in der räumlichen Planung zu einem konstruktivistisch begründeten Umgang mit Landschaft

Die Amalgamierung von ästhetischen, emotionalen, normativen und kognitiven Deutungen in einer planerischen Konstruktion einer positiv gegebenen (angeeigneten physischen) (Kultur)Landschaft sieht sich mit einigen immmanenten Problemen konfrontiert, die eine konstruktivistische Fassung des Landschaftsbegriffs evozieren.

Ein modernistisches Konstrukt der positivistischen Landschaftsbefassung ist die Dichotomie von Kultur- und Naturlandschaft. Der Begriff der Kulturlandschaft in Unterscheidung zum Begriff der Naturlandschaft ist prinzipiell aufgrund der doppelten Hybridität von Landschaft problematisch (es sei denn, die Unterscheidung wird wie bei Heiland 2006 als gedankliches Gliederungskonstrukt verstanden). Diese doppelte Hybridität ergibt sich dabei einerseits daraus, dass Landschaft stets (in Form der gesellschaftlichen Landschaft) ein soziales Konstrukt ist, in dem physische Dinge als Landschaft (in Form der angeeigneten physischen Landschaft) konstruiert werden (vgl. auch

Spanier 2001). Andererseits ergibt sie sich aus dem dingbezogenen Handeln des Menschen, das sich durch physische Veränderung von Dingen (z.B. jener, die Teil der angeeigneten physischen Landschaft sind) oder durch deren bewusste Nicht-Veränderung (z.B. durch Naturschutzmaßnahmen); schließlich lässt sich Handeln wiederum nach der klassischen Definition von Max Weber (1976 – zuerst 1922) als äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden, mit dem der Handelnde oder die Handelnden einen Sinn verbinden, beschreiben. Dabei stellt der Hybrid der angeeigneten physischen Landschaft im Wesentlichen die Nebenfolge sozialen Handelns dar. Eine bewusste umfassende Gestaltung von angeeigneter physischer Landschaft ist lediglich in Ausnahmefällen wie Landschaftsgärten erfolgt und basiert auf umfassenden institutionalisierten Handlungsoptionen (von der territorialen Verfügbarkeit über die politisch-administrative Durchsetzungsfähigkeit bis hin zu den ökonomischen Potenzialen zur Errichtung und Erhaltung sowie zum Tragen von Opportunitätskosten). Wird – wie im dritten Leitbild der Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2006) „Ressourcen bewahren – Kulturlandschaften gestalten“ – von einer prinzipiellen bewussten Gestaltbarkeit der physischen Grundlagen angeeigneter physischer Landschaft ausgegangen (vgl. Röhring 2008), verweist dies auf einen stark modernistisch bezogenen Planungsbegriff. Dieser modernistische Planungsbegriff setzt – auf einem positivistischen Weltbild basierend – wie gezeigt (Kultur)Landschaft als gegebenes Objekt voraus, das durch planerische Eingriffe in einen bestimmten – normativ gesetzten – Zustand versetzt werden könne. Dabei bleibt der doppelte historische Charakter von Landschaft systematisch unterreflektiert: Einerseits wird die fluktuierende soziale Konstruktion von Landschaft, andererseits der sich mit der sozialen Entwicklung wandelnde Einfluss des Menschen in Form von Nebenfolgen menschlichen Handelns im physischen Raum unzureichend betrachtet. Die Planbarkeit von Landschaft hingegen wird – da im modernistischen Sinne im Gefolge der Subjekt-Objekt-Spaltung als Objekt konzeptionalisiert – systematisch überschätzt. Das Hybride der angeeigneten physischen Landschaft wird zu Kultur- oder Naturlandschaft „gereinigt“ (Latour 1998) und somit als natürlich geltende Elemente in der Kultur- (z.B. Sukzessionsflächen) und als kultürlich geltende Elemente in der Naturlandschaft (z.B. Gebäude) als atypisch (und damit normativ als störend) diskreditiert, was eine Entfernung der das Leitbild störenden Elemente im physischen Raum zur Folge hat. Dieser modernistische Planungsansatz verdeutlicht auch die Machtasymmetrie der Repräsentation gegenüber dem Repräsentierten: Physische Elemente werden so angeordnet, dass sie den Soll-Vorstellungen von Experten gerecht werden, obwohl sie eine – prinzipiell die physische Grundlage

von angeeigneter physischer Landschaft konstituierende – Nebenfolge sozialer Prozesse sind (vgl. Peuker 2006).

Die positivistische Landschaft lässt sich aus Sicht der Akteur-Netzwerk-Theorie als ein „Faitiche“ (Latour 2002) beschreiben: In Begriffen wie der „historisch gewachsenen Kulturlandschaft“ oder der „intakten Kulturlandschaften“ oder auch einem Leitbild des Sukzessionismus verschmelzen sogenannte Fakten (französisch „fait“) und Glauben („Fetisch“) miteinander und amalgamieren zu einem Handlungsauftrag der Erhaltung und Wiederherstellung oder der Vernatürlichung angeeigneter physischer Landschaft (Weber 2007, Kühne 2009). Dieses Amalgam des landschaftlichen Faitiches dient dabei dem sozialen Feld der am Erhalt der Definitionshoheit über Landschaft interessierten Experten gegenüber der übrigen Gesellschaft.

Eine auf konstruktivistischen Überlegungen zum Phänomen Landschaft beruhende räumliche Planung verlagert hingegen ihren Schwerpunkt von der Ebene der Gestaltung von angeeigneter physischer Landschaft durch Veränderung der physischen Dinge zur gesellschaftlichen Landschaft, von der normativen und exklusivistischen Definition von Soll-Zuständen – als Delegation von moralischen Geboten an (technische) Artefakte im Sinne Bruno Latours (1996) zu verstehen – zu einem inklusivistischen Verständnis (Sloterdijk 1987) von Landschaft, schließlich ist sie sich der prinzipiellen Kontingenz von Landschaft in ihren unterschiedlichen Dimensionen bewusst. Landschaft als Hybrid lässt sich – wie oben ausgeführt – als ein zugleich natürliches wie kultürliches Phänomen beschreiben, daher erscheint eine Trennung von Kultur- und Naturlandschaft, von natürlichen und kultürlichen Elementen auch hinsichtlich der Probleme ökologischer Belastungen als kritisch. Sie suggeriert die Lösung von Naturbelastung als vom Sozialen getrennten Wirklichkeitsbereich, (angeeignete physische) Landschaft wird getrennt vom Diskurs darüber betrachtet: In der angeeigneten physischen Landschaft sind gesellschaftliche bzw. individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft untrennbar mit physischen Dingen verwoben. Ein – die Hybride berücksichtigender, konstruktivistisch begründeter – Umgang mit Landschaft erfordert also eine gleichzeitige Berücksichtigung des Sozialen wie des Physischen und eine Integration dieser beiden Ebenen (vgl. Latour 2001).

Der grundlegende Zugang eines auf konstruktivistischen Überlegungen beruhenden Umgangs mit Landschaft ist die Anerkennung, dass eine expertenhafte gesellschaftliche Konstruktion von Landschaft lediglich eine unter vielen darstellt. Eine Konstruktion, der – wird einer konsequent konstruktivistischen – z.B. postmodernen (Brown 1989, Hartz/Kühne 2007) oder akteurs-netzwerk-theoretischen Interpretation (Latour 1996, Zierhofer 1999, Pelfini 2006) von Wissenschaft und Planung gefolgt – weder ein höherer Wahrheits-, noch ein höherer Legitimitätsanspruch zugebilligt werden kann. Dies bedeutet eine Abkehr der Trennung der Rollen im positivistischen Modell

der fach- und sachkompetenten Eliten einerseits von den wertkompetenten Bürgern und eine Zuwendung zu einer symbolischen Planung auf Grundlage des Prozesses des gegenseitigen Lernens und der Anerkennung der unterschiedlichen Ansprüche, Bedürfnisse und landschaftsbezogenen Deutungsmuster (vgl. Pregernig 2005). Darüber hinaus bedeutet dies eine Abkehr von normativen sekundärsozialisierten landschaftbezogenen Deutungsmustern und eine Zuwendung zu einer situationsabhängigen Aushandlung eines Handlungsrahmens durch eine konstitutive Kontrolle von (ästhetischen und emotionalen) Zielen und Mitteln durch Bürgerinnen und Bürger (Hartz/Kühne 2007), aber auch der (durchaus konstruierten und projizierten) symbolischen Bedeutung der bestehenden und künftigen Dinge als Hybriden des Kultürliehen und Natürlichem (Latour 2001). Dabei misst sich der Erfolg einer auf konstruktivistischen Überlegungen beruhenden Planung von Landschaft nicht an der Perfektion ihrer Zielerreichung, sondern an dem Grad der Integration der von der Planung Betroffenen – gemessen in den unterschiedlichen Dimensionen von Landschaft (Brown 1989). Dies bedeutet ein gewandeltes Politikverständnis: Die in der Moderne strikt (normativ) vollzogene Trennung der Bereiche der entscheidenden Politik und der beratenden Experten einerseits und der regierten Bürgerinnen und Bürger andererseits (vgl. z.B. Burckhardt 1974) wird in einer auf konstruktivistischen Überlegungen beruhenden Planung von Landschaft in einem rekursiven Prozess aufgehoben. Dieser rekursive Prozess beinhaltet eine ständig mögliche „Revision und Neuverhandlung über das bis dahin akzeptierte Wissen“ sowie eine „Aushandlung neu entstandener Werte und Zielvorstellungen“ (Groß 2006: 177). Ein solcher stärkerer Moderationsbezug von Planerinnen und Planern (nicht nur im Umgang mit Landschaft) birgt dabei jedoch stets die Gefahr der Produktion einer (multidimensionalen) Landschaft der Mehrheitskultur (Soyez 2003), die Ansprüche und Deutungsmuster an und von Landschaft der unterschiedlichen ethnisch wie sozial begründeten Minderheitskulturen nicht angemessen berücksichtigt (Holm 2006). Auf Grundlage der Überlegung der prinzipiellen Gleichwertigkeit der Diskurse sind diese Ansprüche und Deutungsmuster bei landschaftsbezogenen Planungen zwar schwerer verfügbar zu machen, aber dennoch als gleichwertig zu berücksichtigen. Dies bedeutet auch einen Übergang von einem – in der Landschaftsplanung (in einem weiteren – also nicht allein, aber auch – naturschutzfachlichen Sinne) nahezu omnipräsentem – Konstrukt der Höherwertigkeit des Autochthonen gegenüber dem Allochthonen (beispielsweise heimischer gegenüber zugewanderter bzw. zuwandernder Arten; vgl. Körner 2005) zu der Anerkennung der Gleichwertigkeit des Autochthonen und des Allochthonen.

Fazit

Landschaft lässt sich – aufgrund ihrer Multidimensionalität, ihrer ästhetischen, emotionalen und kognitiven Implikationen – nur unter Hinnahme erheblicher unintendierter Nebenfolgen (beispielsweise des Ausschlusses weiterer Bevölkerungsteile) normgesteuert und zieldefiniert strukturell und funktional planen (was sie von anderen Planungsgegenständen, etwa der Verkehrsplanung, unterscheidet). Aufgrund ihres doppelten historischen Charakters, der sich in den Dimensionen der gesellschaftlichen Landschaft und der angeeigneten physischen Landschaft (mit dem Bindeglied der individuell aktualisierten Landschaft) äußert, unterliegt Landschaft auf diesen Ebenen einer ausgeprägten Kontingenz, die sie nur schwer planbar macht. Daher wird hier vorgezogen, von Umgang denn von Planung von Landschaft zu sprechen, der neben einer räumlichen Dezentralisierung von einem „Pluralismus von Inhalten und Verfahren“ (Grabski-Kieron 2001: 118) geprägt sein muss.

Ein an konstruktivistischen Überlegungen ausgerichteter Umgang mit Landschaft erfordert den Übergang von einer Objektorientierung zu einer Orientierung an der Vieldimensionalität von Landschaft, beispielsweise von einer (impliziten) Objektästhetik zu einer (expliziten) Subjekt- oder Rezeptionsästhetik (Tessin 2008). Wesentlich dabei ist ein reflexiver und kritischer Umgang bei der Vermittlung von kognitiven, ästhetischen und emotionalen Gehalten von Landschaft in der Ausbildung von Studierenden, aber letztlich auch von Schülern und Interessierten, jenseits arkadisch-romantischer (zumeist) ländlicher (Kultur) Landschaft oder sukzessionistisch-natürlich-erhabener Leitbilder. Dies impliziert auch einen (weitgehenden) Verzicht auf Objektivierungsbemühungen des (ästhetischen und emotionalen) Wertes angeeigneter physischer Landschaft, da diese in Rückkopplung mit der gesellschaftlichen und der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft rekursiv zu einer Normierung von Landschaft (in jeder Dimension) führen können und Potenziale eines Wandels bzw. Pluralisierung gesellschaftlicher Landschaftsbewertung verkennen. Eine auf positivistische Objektivierung ausgerichtete Landschaftsbewertung wird der Pluralisierung der Gesellschaft – auch hinsichtlich der zunehmenden kulturellen Heterogenität (auch aufgrund der zunehmenden Bedeutung von Migration; vgl. Soyez 2003) – nicht gerecht. Eine Gleichsetzung von (Kultur)Landschaft und Heimat lässt sich aus konstruktivistischer Perspektive damit ebenfalls nicht halten: Erstens, ist Heimat gemäß konstruktivistischer Überlegungen – wie Landschaft auch – als soziales Konstrukt mit signifikant-symbolischen Zuschreibungen auf Dinge zu verstehen, letztlich eine Kulisse sozialer Prozesse; zweitens, stellt sich die – wissenschaftlich bislang wenig untersuchte – Frage (eine Ausnahme bildet hierbei Sachs 1995), wie nicht-autochthonen Bevölkerungsteilen heimatliche Zuschreibungen sozial vorenthalten werden (vgl. Soyez 2003, Kühne 2009).

Basis eines an konstruktivistischen Überlegungen ausgerichteten Umgangs mit Landschaft (in allen Dimensionen) ist eine Fokusverschiebung von dem Willen zur Planung auf der Ebene der Dinge (hier: der angeeigneten physischen Landschaft) auf Grundlage impliziter kognitiver, ästhetischer und sozialer Normen zu einem inklusivistischen und diskursiven Umgang auf Ebene der gesellschaftlichen, der individuell aktualisierten gesellschaftlichen, der angeeigneten physischen Landschaft und den Dingen des physischen Raumes als Hybride mit unterschiedlichen Anteilen des Kultürlischen und des Natürlischen. Dieser gewandelte Umgang kann sich selektiv in konservierenden Elementen auf Ebene der angeeigneten physischen Landschaft ebenso äußern wie auf der Ebene der gesellschaftlichen Landschaft, einer gewandelten Bewertung von Landschaft jenseits normierter Soll-Vorstellungen. Dies bedeutet einen Übergang von einer normierenden Planung zu einem an der Wertschätzung von Kontingenz aus-

gerichteten Umgang mit Landschaft. Dieser gewandelte Umgang mit Landschaft trägt der – durch eine konstruktivistische Betrachtung geschuldeten – Unbegründbarkeit allgemeingültiger kognitiver und ästhetischer Normen Rechnung. Mit den Umsetzungsbemühungen der „Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland“ (Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2006) und deren Fortentwicklung besteht nun prinzipiell die Möglichkeit, einen an konstruktivistischen Überlegungen (inklusive) orientierten Umgang mit Landschaft (in allen Dimensionen) an die Stelle einer (exklusivistischen) Planung treten zu lassen, da der Handlungsrahmen einer landschaftsbezogenen Planung – wie eingangs erwähnt – nun deutlich aufgeweitet wurde, indem unter dem Umgang mit Landschaft nicht allein die Fachplanung des Naturschutzes verstanden wird.

Anmerkungen

(1)

Die folgenden Ausführungen basieren auf Überlegungen des Sozialkonstruktivismus (dessen Kernaussage sich auf die soziale Konstruiertheit der gesellschaftlichen Welt bezieht), des radikalen Konstruktivismus (der jede Aussage über Welt für ein Konstrukt hält; wobei selbst Luhmann in seiner ökologischen Kommunikation 1986 von „realen“ Umweltbelastungen ausgeht) und der Akteurs-Netzwerk-Theorie (die eine Hybridität von Natur und Kultur annimmt). Eine Differenzierung der unterschiedlichen konstruktivistischen Strömungen in Bezug auf die Konstruktion von Landschaft (im Sinne einer Theorieneinheit) erscheint einerseits vor dem Hintergrund der planerischen Operationalisierbarkeit entbehrlich, andererseits blieben spezifische Blickwinkel der einzelnen konstruktivistischen Theorien auf das Phänomen Landschaft nicht hinreichend reflektiert (zu den unterschiedlichen Leitlinien des Konstruktivismus siehe Knoblauch 1999).

tivistischen Strömungen in Bezug auf die Konstruktion von Landschaft (im Sinne einer Theorieneinheit) erscheint einerseits vor dem Hintergrund der planerischen Operationalisierbarkeit entbehrlich, andererseits blieben spezifische Blickwinkel der einzelnen konstruktivistischen Theorien auf das Phänomen Landschaft nicht hinreichend reflektiert (zu den unterschiedlichen Leitlinien des Konstruktivismus siehe Knoblauch 1999).

Literatur

BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005): Raumordnungsbericht 2005. Bonn.

Becker, W. (1998): Die Eigenart der Kulturlandschaft: Bedeutung und Strategien für die Landschaftsplanung. Berlin.

Békési, S. (2007): Verklärt und verachtet. Wahrnehmungsgeschichte einer Landschaft: Der Neusiedler See. Frankfurt a.M u. a.O.

Berger, P.; Luckmann, T. (1970): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M.

Blumer, H. (1969): Symbolic Interactionism. Perspective and Method. Englewood Cliffs.

Bourdieu, P. (1974): Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt a.M. (zuerst 1970)

Bourdieu, P. (1977): Politik, Bildung und Sprache. In: Bourdieu, P. (Hrsg.) (2005): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg, S. 13-30. (Hrsg. von Steinrück, M.)

Bourdieu, P. (1987): Die Feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M. (zuerst 1979).

Bourdieu, P. (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. In: Wentz, M. (Hrsg.): Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen. Frankfurt a.M., S. 25-34.

Burckhardt, L. (1974): Wer plant die Planung? In: Burckhardt, L. (Hrsg.): Wer plant die Planung? Architektur, Politik, Mensch. Kassel, S. 71-88. (Hrsg. von Fezer, J.; Schmitz, M.).

Brown, R. H. (1989): Social Science as a Civic Discourse. Essays on the Invention, Legitimation and Uses of Social Theory. Chicago, London.

Burckhardt, L. (1977): Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. In: Burckhardt, L.: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Kassel, S. 19-33. (Hrsg. von Ritter, M.; Schmitz, M.).

Burckhardt, L. (1989a): Natur ist unsichtbar. In: Burckhardt, L.: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Kassel, S. 49-56. (Hrsg. von Ritter, M.; Schmitz, M.).

Burckhardt, L. (1989b): Gärten sind Bilder. In: Burckhardt, L.: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Kassel, S. 156-166. (Hrsg. von Ritter, M.; Schmitz, M.).

Büttner, N. (2006): Geschichte der Landschaftsmalerei. München.

Certeau, M. de (1988): Kunst des Handelns. Berlin.

Cosgrove, D. E. (1984): Social Formation and Symbolic Landscape. London, Sydney.

Cosgrove, D. E. (1988): Landscape and social formation: Theoretical Considerations. In: Cosgrove, D. E. (Hrsg.): Social Formation and Symbolic Landscapes. Totowa, S. 13-38.

Dethloff, U. (2005): Literatur und Natur – Literatur und Utopie. Beiträge zur Landschaftsdarstellung und zum utopischen Denken in der französischen Literatur. Tübingen.

- Dinnebier, A. (1996): Die Innenwelt als Außenwelt. Die schöne Landschaft als gesellschaftstheoretisches Problem. Berlin.
- Duncan, J. S. (1973): Landscape taste as a symbol of group identity: A Westchester County village. In: *Geographical Review* 63, S. 334-355.
- Duncan, J. S. (1999): Elite Landscapes as Cultural (Re)Productions: The Case of Shaugunessy Heights. In: Anderson, K.; Gale, F. (Hrsg.): *Cultural Geographies*. London, S. 53-70.
- Duncan, J. S.; Duncan, N. G. (2004): *Landscapes of Privilege. The Politics of the Aesthetic in an American Suburb*. New York, London.
- Eibl-Eibesfeldt, I. (1997): *Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie*. München.
- Franzen, B.; Krebs, St. (Hrsg.) (2005): *Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies*. Köln.
- Gailing, L. (2008): Kulturlandschaft – Begriff und Debatte. In: Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhring, A. (Hrsg.): *Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft*. Dortmund, S. 21-34.
- Geschäftsstelle der Ministerkonferenz für Raumordnung im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2006): *Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland*. Berlin.
- Glaserfeld, E. v. (2001): Kleine Geschichte des Konstruktivismus. In: Müller, A.; Müller, K. H.; Stadler, F. (Hrsg.): *Konstruktivismus und Kognitionswissenschaft. Kulturelle Wurzeln und Ergebnisse*. Wien, New York, S. 53-62.
- Grabski-Kieron, U. (2001): Kulturlandschaftspflege aus Sicht der räumlichen Planung. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung*. Hannover, S. 114-118. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 215.
- Groß, M. (2006): Kollektive Experimente im gesellschaftlichen Labor – Bruno Latous tastende Neuordnung des Sozialen. In: Voss, M.; Peuker, B. (Hrsg.): *Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der Umweltsoziologischen Diskussion*. Bielefeld, S. 165-181.
- Haber, W. (2001): Kulturlandschaft zwischen Bild und Wirklichkeit. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): *Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung*. Hannover, S. 6-29. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 215.
- Hard, G. (1969): Das Wort Landschaft und sein semantischer Hof. Zur Methode und Ergebnis eines linguistischen Tests. In: *Wirken des Wort* 19, S. 3-14.
- Hard, G. (1983): Zu Begriff und Geschichte von „Natur“ und „Landschaft“ in der Geographie des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Hard, G. (Hrsg.) (2002): *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie*. Osnabrück, S. 171-210.
- Hard, G. (1987): Auf der Suche nach dem verlorenen Raum. In: Hard, G. (Hrsg.) (2002): *Landschaft und Raum. Aufsätze zur Theorie der Geographie*. Osnabrück, S. 211-234.
- Hartz, A.; Kühne, O. (2007): Regionalpark Saarkohlewald – eine Bestandsaufnahme aus postmoderner Perspektive. In: *Raumforschung und Raumordnung* 65, S. 30-43.
- Heiland, St. (2006): Zwischen Wandel und Bewahrung, zwischen Sein und Sollen: Kulturlandschaft als Thema und Schutzgut in Naturschutz und Landschaftsplanung. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, St.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven*. Hannover, S. 43-70.
- Henkel, G. (1997): Kann die überlieferte Kulturlandschaft ein Leitbild für die Planung sein? In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, Bd. 71, H. 1, S. 27-39.
- Holm, A. (2006): Die Restrukturierung des Raumes. Stadterneuerung der 90er Jahre in Ostberlin: Interessen und Machtverhältnisse. Bielefeld.
- Horkheimer, M. (1977): *Traditionelle und kritische Theorie*. Frankfurt a.M. (zuerst 1937)
- Ipsen, D. (2002): Raum als Landschaft. In: Ipsen, D.; Läßle, D. (Hrsg.): *Soziologie des Raumes – Soziologische Perspektiven*. Hagen, S. 86-111.
- Ipsen, D. (2006): *Ort und Landschaft*. Wiesbaden.
- Ipsen, D.; Reichardt, U.; Schuster, St.; Wehrle, A.; Weichler, H. (2003): *Zukunft Landschaft. Bürgerszenarien zur Landschaftsentwicklung*. Kassel.
- Jackson, J. B. (1984): Concluding with landscapes. In: Jackson, J. B.: *Discovering the vernacular landscape*. New Haven, Yale, S. 145-157.
- Jackson, J. B. (1990): Die Zukunft des Vernakulären. In: Franzen, B.; Krebs, St. (Hrsg.) (2005): *Landschaftstheorie. Texte der Cultural Landscape Studies*. Köln, S. 45-56.
- Jackson, P. (1989): *Maps of meaning. An introduction to cultural geography*. London.
- Jessel, B. (1998): *Landschaften als Gegenstand von Planung. Theoretische Grundlagen ökologisch orientierten Planens*. Berlin.
- Kaplan, S.; Kaplan, R. (1982): *Cognition and Environment. Functioning in an Uncertain World*. New York.
- Kaufmann, St. (2005): *Soziologie der Landschaft*. Wiesbaden.
- Knoblauch, H. (1999): Zwischen System und Subjekt? Methodologische Unterschiede und Überschneidungen zwischen Systemtheorie und Sozialkonstruktivismus. In: Hitzler, R.; Reichertz, J.; Schröer, N. (Hrsg.): *Hermeneutische Wissenssoziologie. Eine methodologisch-theoretische Begriffsbestimmung*. Konstanz.
- Körner, St. (2005): Landschaft und Raum im Heimat- und Naturschutz. In: Weingarten, M. (Hrsg.): *Strukturierung von Raum und Landschaft. Konzepte in Ökologie und der Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse*. Münster, S. 107-117.
- Kruse-Graumann, L. (1996): Umweltschutz aus psychologischer Perspektive: Bewusstsein und Verhalten. In: Erdmann, K.-H.; Naber, J. (Hrsg.): *Beiträge zur Ökosystemforschung und Umwelterziehung*. Bonn, S. 171-179.
- Kühne, O. (2006a): *Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2006b): *Landschaft und ihre Konstruktion – theoretische Überlegungen und empirische Befunde*. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 38, S. 146-152.
- Kühne, O. (2008): *Distinktion – Macht – Landschaft. Zur sozialen Definition von Landschaft*. Wiesbaden.
- Kühne, O. (2009): *Landschaft und Heimat – Überlegungen zu einem geographischen Amalgam*. In: *Berichte zur Deutschen Landeskunde*. (zur Publikation angenommen)

- Latour, B. (1996): *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*. Berlin.
- Latour, B. (1998): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*. Frankfurt a.M.
- Latour, B. (2001): *Das Parlament der Dinge*. Frankfurt a.M.
- Latour, B. (2002): *Die Hoffnung der Pandora*. Frankfurt a.M.
- Löw, M. (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.
- Luhmann, N. (1986): *Ökologische Kommunikation*. Opladen.
- Mrass, W. (1981): *Ökologische Entwicklungstendenzen im ländlichen Raum und ihre Auswirkungen auf die Flurbereinigung*. In: *Bayrisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Berichte aus der Flurbereinigung 37*. München, S. 29-40.
- Nohl, W. (1997): *Bestimmungsgründe landschaftlicher Eigenart*. In: *Stadt und Grün 46*, S. 805-813.
- Noll, Th. (2006): *Die Landschaftsmalerei von Caspar David Friedrich. Physiothologie, Wirkungsästhetik und Emblematik. Voraussetzungen und Deutung*. München.
- Paffen, K. (1953): *Die natürliche Landschaft und ihre räumliche Gliederung*. Remagen.
- Pelfini, A. (2006): *Bruno Latours politische Ökologie als Beitrag zu einer reflexiven ökologischen Modernisierung*. In: *Voss, M.; Peuker, B. (Hrsg.): Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der Umweltsoziologischen Diskussion*. Bielefeld, S. 151-164.
- Peuker, B. (2006): *Alle sind gleich, nur manche sind gleicher – Anmerkungen zu einigen Asymmetrien in der Akteur-Netzwerk-Theorie*. In: *Voss, M.; Peuker, B. (Hrsg.): Verschwindet die Natur? Die Akteur-Netzwerk-Theorie in der Umweltsoziologischen Diskussion*. Bielefeld, S. 71-91.
- Popper, K. R. (1973): *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg.
- Pregernig, M. (2005): *Wissenschaftliche Politikberatung als kulturgebundene Grenzarbeit. Vergleich der Interaktionsmuster in den USA und Österreich*. In: *Bogner, A; Torgersen, H. (Hrsg.): Wozu Experten? Ambivalenzen der Beziehung von Wissenschaft und Politik*. Wiesbaden, S. 267-290.
- Röhring, A. (2008): *Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft – Dilemma und Chancen der Kulturlandschaftsentwicklung*. In: *Fürst, D.; Gailing, L.; Pollermann, K.; Röhring, A. (Hrsg.): Kulturlandschaft als Handlungsraum. Institutionen und Governance im Umgang mit dem regionalen Gemeinschaftsgut Kulturlandschaft*. Dortmund, S. 35-48.
- Roth, M. (2006): *Landschaftsbildanalyse – Landschaftsbildbewertung. Entwicklungsgeschichte eines Planungsinstruments*. In: *Eisel, U.; Körner, S. (Hrsg.): Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit. Band 1: Die Verwissenschaftlichung kultureller Qualität*. Kassel, S. 47-65.
- Sachs, K. (1995): *Ausländer in der Großstadt – biographische Zwischenstation oder „neue Heimat“*. In: *Gebhardt, H.; Schweizer, G.; Reuber, P. (Hrsg.): Zuhause in der Großstadt. Ortsbindungen und räumliche Identifikation im Verdichtungsraum*. Köln, S. 75-94.
- Schenk, W. (2006): *Der Terminus „gewachsene Kulturlandschaft“ im Kontext öffentlicher und raumwissenschaftlicher Diskurse zu „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“*. In: *Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, St.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven*. Hannover, S. 9-21.
- Simmel, G. (1990): *Philosophie der Landschaft*. In: *Gröning, G.; Herlyn, U. (Hrsg.): Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung. Texte zur Konstitution und Rezeption von Natur als Landschaft*. München, S. 67-80. (zuerst 1913).
- Sloterdijk, P. (1987): *Kopernikanische Mobilmachung und ptolemäische Abrüstung. Ästhetischer Versuch*. Frankfurt a.M.
- Soyez, D. (2003): *Kulturlandschaftspflege: Wessen Kultur? Welche Landschaft? Was für eine Pflege?* In: *Petermanns Geographische Mitteilungen 147*, S. 30-39.
- Spanier, H. (2001): *Natur und Kultur*. In: *ANL 25*, S. 69-86.
- Tänzler, D. (2007): *Politisches Charisma in der entzauberten Welt*. In: *Gostmann, P; Merz-Benz, P-U. (Hrsg.): Macht und Herrschaft. Zur Revision zweier soziologischer Grundbegriffe*. Wiesbaden, S. 107-138.
- Tenbruck, F. (1986): *Geschichte und Gesellschaft*. Berlin.
- Tessin, W. (2008): *Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack*. Wiesbaden.
- Tress, B.; Tress, G. (2001): *Begriff, Theorie und System der Landschaft. Ein transdisziplinärer Ansatz zur Landschaftsforschung*. In: *Naturschutz und Landschaftsplanung 33*, S. 52-58.
- Weber, I. (2007): *Die Natur des Naturschutzes. Wie Naturkonzepte und Geschlechtskodierungen das Schützenswerte bestimmen*. München.
- Weber, M. (1976): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. Tübingen. (zuerst 1922).
- Wöbse, H. H. (1999): *„Kulturlandschaft“ und „historische Kulturlandschaft“*. In: *Informationen zur Raumentwicklung 25*, S. 269-278.
- Zahnen, B. (2008): *Das implizite Wissen der Erdwissenschaftler. Ein Beitrag zur Ästhetik und Geschichtlichkeit Physischer Geographie*. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 82, H. 2*, S. 173-190.
- Zierhofer, W. (1999): *Geographie der Hybriden*. In: *Erdkunde, Jg. 53, H. 1*, S. 1-13.
- Znaniecki, F. (1975): *The Social Role of the Man of knowledge*. New York.

apl. Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne
 Ministerium für Umwelt
 Referat C/2 - Landesplanung
 Keplerstr. 18
 66117 Saarbrücken